



Altkalksburger

Das Magazin der Alt-Jesuitenschüler

Darf der Mensch selbstbestimmt
über das Ende seines Lebens
entscheiden?

»Komm, du süße Todesstunde«

Eine Diskussion Pro und Contra Sterbehilfe

Seite 6

**BRENNPUNKT
MIGRATION TEIL 9**

Brain drain – Brain gain

4

**Wiens Bürgermeister
zu Besuch im Club**

Wien lebenswerteste Stadt

10

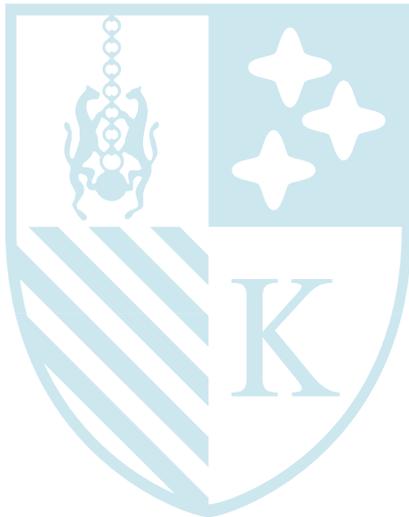
**Sektionschef Mag. Dr.
Jürgen Schneider (MJ83)**

im SPOT ON Interview

13

Inhalt

- 4 **Brain drain – Brain gain**
Brennpunkt MIGRATION Teil 9
- 6 **»Komm, du süße Todesstunde«**
Pro und Contra Sterbehilfe
- 10 **Dr. Michael Ludwig**
Der Bürgermeister der lebenswertesten Stadt der Welt zu Besuch im Club
- 12 **„Die Sozialdemokratie im Umbruch“**
SPÖ-Bundesgeschäftsführer Christian Deutsch (MJ 80, Freinberg) im Club zu Gast
- 13 **SPOT ON**
SC Mag. Dr. Jürgen Schneider (MJ83)
- 15 **KALKSBURG HISTORISCH**
Komm.Rat Dkfm. Ernst Weidinger (MJ42)
- 16 **ALLES WISSER**
»Angriffig – angreifbar – griffig«
- 17 **Aus dem Kollegium**
- 18 **Altkalksburger Unterstützungsverein (AKU)**
»Onlinecoaching um Corona zu begegnen«
- Ausschreibung**
»für einen neuen Text der Immaculatahymne«
- Exerzitien 2020 mit P. Friedrich Prassl SJ**
Exerzitien 2021 / Stift Altenburg
- 19 **Memento, Nachrufe**
- 20 **Personalien, Spenden**



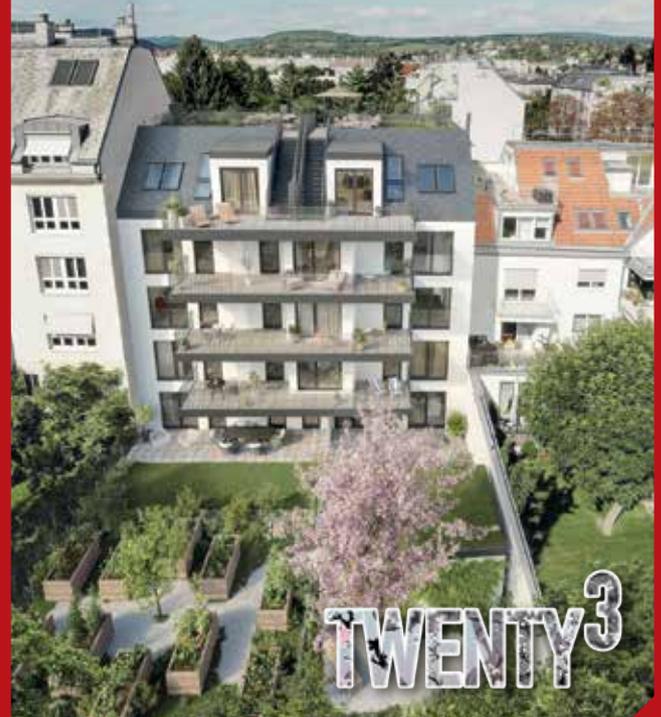
IMPRESSUM Altkalksburger Vereinigung, Ballhausplatz 1/7, A-1010 Wien, (Eingang Innerer Burghof/Amalienstr., Tor unter der Mondphasen/Sonnenuhr), T. 01/533 09 26 • info@alkkalksburger.org • www.alkkalksburger.org • mobil 0664/5274244 (Clubsekretärin) • Bank: Ktn. 7014400, BLZ: 32000, Raiffeisenbank Wien • IBAN (AT24320000007014400) • BIC (RLNWATWW) • Medieninhaber und Herausgeber: Altkalksburger Vereinigung • Redakteure: P. Dr. Michael Zacherl SJ, Dr. Stefan Wurst • Grafisches Layout: Mag. art. Georg Lohmer • Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH • Beiträge, Fotos, Vorschläge für das Magazinn bitte an das Vereinssekretariat.

RUSTLER²

REAL ESTATE EXPERTS

... von Haus aus gut betreut!

Twenty³
Ein Kirschblütenraum
1230 Wien
Löwenthalgasse 23



14 freifinanzierte
Eigentumswohnungen
von 45m² bis 100m²
mit Garten, Terrasse
oder Balkon.



Fertigstellung:
Sommer 2021

Alissa Oppitzhauser
+43 676 834 34 665
oppitzhauser@rustler.eu

www.rustler.eu



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

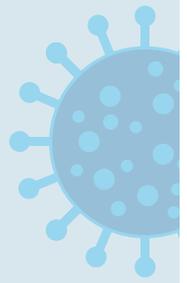
Wie vor einer Ewigkeit kommt es mir vor, als der Salzburger Landeshauptmann Wilfried Haslauer bei uns im Club zu Gast war. Das war dann leider bis auf weiteres unsere letzte Veranstaltung und es ist nicht absehbar, wann wieder Normalität einkehren wird und wir auch unseren Clubbetrieb wieder aufnehmen können. So bleibt uns mit dieser Ausgabe unseres Altkalksburg-MAGAZINS nur die Möglichkeit, die letzten Monate Revue passieren zu lassen. Viele sehr interessante Veranstaltungen fanden statt – um nur einige Highlights zu nennen: Bürgermeister Ludwig, der Maler Arik Brauer, Clemens Hellsberg zu Beethoven, Landeshauptmann Haslauer und Ende Jänner Konrad Paul Liessmann mit Wolfram Proksch zum Thema Sterbehilfe. Dieser Abend war sehr beeindruckend; Interessierte, die sich mit dem Thema noch wenig beschäftigt hatten, trafen auf viele Sterbehilfe-Befürworter; zur Verwunderung vieler kamen auch Vertreter aus der Schweiz an diesem Abend in unseren Club. In der tüchtigen Schweiz ist vielleicht auch die Sterbehilfe ein Geschäftsmodell? Zu all dem ist in dieser Ausgabe viel zu lesen. Mit dem so wichtigen **Thema Sterbehilfe** wollen wir uns neben dem Bericht über diesen Abend noch weiter beschäftigen und einen Befürworter, einen Gegner der Sterbehilfe und einen Vertreter der Kirche (es wurde an diesem Abend das Fehlen kirchlicher Vertreter moniert) zu Wort kommen lassen. Wir hoffen, damit dieses brisante Thema mehr in unser aller Bewusstsein zu bringen. Wir freuen uns sehr, diesmal das von der Altkalksburg-Vereinigung herausgegebene und von P. Michael Zacherl SJ verfasste Buch „**Die Geschichte der Jesuiten in Österreich**“ mitsenden zu können. An dieser Stelle einen ganz großen Dank an P. Michael Zacherl SJ, Georg Lohmer und an die vielen Sponsoren, die es uns ermöglichten, dieses Werk nun auch wirklich zu veröffentlichen. Wir glauben, dass dieser historische Abriss, aber auch die daran anschließenden Biografien vieler Jesuiten für uns alle von großem Interesse sind und auch so manche Erinnerung wachrufen werden. Wir wissen zum gegenwärtigen Zeitpunkt leider nicht, wann wir unseren Club-Betrieb wieder „hochfahren“ können. Mit dem nun vorliegenden MAGAZIN und der „Die Geschichte der Jesuiten in Österreich“ haben wir Euch nun einigen Lesestoff übermittelt, der wohl auch eine Abwechslung zu den allgegenwärtigen Corona-News darstellt.

Ich wünsche Euch viel Gesundheit und freue mich auf ein Wiedersehen.

Hans Hammerschmied (MJ71)
Präsident der Altkalksburg Vereinigung

Club-Termine

ABGESAGT



Club-Reise VORANKÜNDIGUNG

AKV-Pilgerreise nach Santiago

Eine 8-tägige kombinierte Wander- und Busreise von León nach Santiago de Compostela findet von **Sa., 17. bis Sa., 24. Oktober 2020** statt.

Täglich sind circa 3 bis 4-stündige Wanderungen an den schönsten Stellen dieses Pilgerweges vorgesehen. Der Bus begleitet uns die gesamte Zeit, führt das Gepäck, überbrückt die restlichen Strecken und führt uns zu den schönsten Sehenswürdigkeiten aus romanischer und gotischer Zeit.



© Vasco Roxo - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia>

Nähere Informationen bitte im Clubsekretariat anfordern.

Christian Schäfer GmbH

VERSICHERUNGSMAKLER

Univ. Lektor KR Christian Schäfer (MJ74)

GERICHTLICH BEEIDETER SACHVERSTÄNDIGER

Ihr kompetenter Ansprechpartner in allen Versicherungsangelegenheiten.

Unsere Schwerpunkte liegen in den Bereichen

- Immobilienversicherungen
- Gewerbeversicherungen
- Haftpflichtversicherungen (z.B. Steuerberater, Rechtsanwälte)



Über 20 Versicherungsspezialisten (6 Juristen) stehen Ihnen von der Risikoanalyse bis zum professionellen Schadenmanagement zur Verfügung.

A-1130 Wien, Altgasse 3
Tel.: +43 1 877-03-02, Fax +43 1 876-40-10
office@vbschaefer.at • www.vbschaefer.at



Dr. Clemens Hellsberg, Sonia Boumad, Univ.-Prof. Dr. Markus Müller und Moderator Univ.-Prof. Dr. Fritz Wrba (MJ69)

Brain drain – Brain gain

Damir Mustapic (MJ69)

Am 21. Jänner 2020 fand der letzte Clubabend aus der Veranstaltungsreihe BRENNPUNKT MIGRATION statt. Unter der Leitung von **Univ.-Prof. Dr. Fritz Wrba** (MJ69) diskutierten und referierten:

Frau **Sonia Boumad** - eine aus dem Libanon stammende österreichische Schriftstellerin, **Dr. Clemens Hellsberg** - ehemaliger

Vorstand der Wiener Philharmoniker und **Univ.-Prof. Dr.med. Markus Müller** - Rektor der medizinischen Uni Wien zum Thema BRAIN DRAIN (BD) (Verlust durch Auswanderung hoch qualifizierter Menschen), BRAIN GAIN (BG) (Gewinn an Know-how und Innovationspotenzial durch Einwanderung) und BRAIN CIRCULATION (BC) (Wanderungsströme verlaufen



Sie alle waren Migranten, zumeist wider Willen

nicht endgültig und einseitig in nur eine Richtung, z.B.: durch Rückkehr von ehemals Ausgewanderten).

Frau Boumad erzählte die Geschichte ihrer Flucht und Emigration aus dem Libanon nach Europa. Sie gab einen Einblick in die Situation von Menschen, die gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen.

Das Exil beruht überwiegend auf Unfreiwilligkeit und die Betroffenen empfinden diesen Zustand als bedrückend. In der Regel streben sie eine Rückkehr ins Heimatland an.

Österreich hat auch heute noch einen hohen Anteil an BD, ca. 40% der Absolventen der Medizinischen Uni Wien gehen ins Ausland. Deshalb lautet die Forderung an die Politik, Österreich für hochqualifizierte Menschen attraktiver zu machen, für die entsprechenden Rahmenbedingungen zu sorgen, um diese Menschen in Österreich zu halten bzw. nach Österreich zu holen. Die Amerikaner wollen die Besten der Welt haben, das beste „Humankapital“ in ihr Land holen. Österreich sendet dieses Signal nicht aus. Wir geben „nur“ 3,2% des BIP für Forschung und Entwicklung aus.

Aber auch Rückblicke in unsere Geschichte zeugen von BG, BD und eher wenig BC.

Prof. Müller berichtete über die tragische Geschichte, die geistige Emigration österreichischer Mediziner in der Nazizeit. Über

135.000 ÖsterreicherInnen wurden aus politischen und größtenteils „rassischen“ Gründen aus ihrer Heimat vertrieben. Über 50% des Lehrkörpers der Med. Uni Wien wurden vertrieben. Neben Sigmund Freud, der nach London emigrierte, mussten auch viele andere Wissenschaftler ins Exil flüchten, die meisten in die USA, viele von ihnen wurden später Nobelpreisträger, wie z.B. Walter Kohn, Max Perutz, Otto Loewi, Erich Kandel und viele andere. Kaum einer kam nach Österreich zurück.

In der Kunst waren die Verluste ebenso hoch. Dr. Hellsberg erzählte von der „Kündigung“ vieler jüdischer Musiker der Staatsoper. Für „Halbjuden“ und die „Versippten“ setzte sich vor allem Wilhelm Furtwängler ein, sodass manche bleiben konnten. Der Großteil aber flüchtete in die USA und spielte dann dort z.B. bei den New Yorker Philharmonikern oder an der Met. Dass Wien die Welthauptstadt der Musik war und ist, verdanken wir auch Künstlern wie Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus

Mozart, Ludwig van Beethoven, Johannes Brahms, Gustav Mahler, ursprünglich keine Österreicher, also Zugewanderten (BG). Alexander Roda Roda oder ganz besonders das tragische Schicksal von Stefan Zweig sind ein Beispiel für (BD) in der Literatur. Karl Farkas wiederum wäre ein Beispiel für (BC).

Es war ein Abend, der viele von uns zum Nachdenken anregen sollte, und der bei einigen ein bedrückendes Gefühl hinterließ. ♡

BRENNPUNKT MIGRATION

EINE VERANSTALTUNGSREIHE DER AKV

TEIL 9

Reinigungs-Roboter

Dolphin-Reinigungsroboter:
Für jeden Anspruch das
richtige Modell



€ **1.490,-**

VORPROGRAMMIERBAR



Symbolfoto



ab € **990,00**

Schwimmbad- Wärmepumpe

Mit Titan-Wärmetauscher
auch für Salzwasserbecken geeignet

Schnell zur Hand –
keine Schläuche, keine Kabel:

Die Akku
betriebenen
Pool- und
SPA Sauger



Pool Blaster® Sauger

ab € **219,90**

MINUS ALTKALKSBURGER RABATT !

Besuchen Sie unser Detailgeschäft und die Ausstellungsflächen in Brunn am Gebirge und finden Sie vom Wasserpflegemittel bis zum Schwimmbadzubehör alles, was Sie für Ihr Schwimmbad brauchen.

HAMMER & MAKRI GESMBH
Schwimmbäder, Zubehör und Service

Industriestraße B, Nr. 12, A-2345 Brunn/Gebirge
Tel 02236 / 37 84 95-0 www.vosspools.at

VOSSPOOLS®

Schwimmbäder, Zubehör und Service



Univ.-Prof. Dr. Konrad P. Liessmann, Dr. Stefan Wurst (MJ79) als Moderator, RA Mag. Dr. Wolfram Proksch (MJ92)

»Komm, du süße Todesstunde« Pro und Contra Sterbehilfe

Univ.-Prof. Dr. Konrad P. Liessmann im Gespräch mit RA Mag. Dr. Wolfram Proksch (MJ92)
am 30. Jänner 2020 im Club

Michael Zacherl SJ (MJ55)

Am Donnerstag, dem 30. Jänner 2020, kam im Club der Altkalksburger ein sehr ernstes Thema zur Sprache. Auf dem Podium trafen sich unter Moderation von **Dr. Stefan Wurst** (MJ79) zum Gespräch über Pro und Contra „Sterbehilfe“ der Philosoph **Univ. Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann** und der Rechtsanwalt **Dr. Wolfram Proksch** (MJ92). Das Auditorium war wieder einmal voll besetzt.

Wolfram startete mit seinem Individualantrag an den Österreichischen Verfassungsgerichtshof bezüglich der Paragraphen 77 und 78 des geltenden Strafgesetzbuches, in denen es heißt: §77: Wer einen anderen auf dessen ernstliches und eindringliches Verlangen tötet, ist mit Freiheitsstrafe ... zu bestrafen. - §78: Wer einen anderen dazu verleitet, sich selbst zu töten, oder ihm dazu Hilfe leistet, ist mit Freiheitsstrafe ... zu bestrafen.“ Hier handelt es sich um ausnahmslose Verbote. Wolfram

plädiert dafür, diese ausnahmslosen Verbote jeglicher Sterbehilfe aufheben zu lassen. Als Hauptargument führte er ins Treffen, dass ein derart ausnahmsloses Verbot kontraproduktiv sei, keinen Suizid verhindere und letztlich menschenverachtend sei.



Prof. Liessmann setzte bei philosophischen Überlegungen an und vertrat dem gegenüber die Meinung: Wenn man das Recht auf Leben im Sinne Kants als unveräußerlich und unverletzlich sieht, käme nach dem kategorischen Imperativ (Du sollst so handeln, dass Du wollen kannst, es entspricht einer allgemein gültigen Maxime.) eine Berechtigung zum Suizid einer Erlaubnis des Mordes gleich. Deswegen sei der Antrag abzulehnen. Nur wenn man prinzipiell einen anderen töten darf, könne man beanspruchen, sich selbst töten zu dürfen. Kant geht dabei vom Begriff der Menschenwürde aus, von dem auch eine „Pflicht zum Leben“ ab-

leitbar sei. Es gebe eine Pflicht zum Leben, die durchzuhalten ist. Man sollte das nicht leichtfertig aufs Spiel setzen.

RA Ludwig A. Minelli, Mitbegründer und Vorsitzender des Vereins „Dignitas“, eines der beiden Schweizerischen „Sterbehilfvereine“, brachte sodann aus dem „Publikum“ ein, wie man in der Schweiz mit dem Problem „Verleitung und Beihilfe zum Selbstmord“ umgeht. Im Artikel 115 des Strafgesetzbuches heißt es: „Wer aus selbstsüchtigen Beweggründen jemanden zum Selbstmord verleitet oder ihm dazu Hilfe leistet, wird, wenn der Selbstmord ausgeführt oder versucht wurde, mit Freiheitsstrafe ... oder Geldstrafe bestraft.“ Als „selbstsüchtige Beweggründe“ wurden genannt, wenn einer dadurch früher an sein Erbe kommen will; oder wenn sich einer der Pflicht, einen Angehörigen finanziell zu unterstützen, entledigen will. Ganz allgemein gilt in der Schweiz: „So viele Suizide wie gerechtfertigt zulassen; so viele Suizidversuche wie möglich verhindern.“

Die Diskussion befasste sich schwerpunktmäßig mit dem Suizid und der Beihilfe dazu. Unter anderem war an Randbemerkungen zu hören:

Auch passive Sterbehilfe, die in Österreich erlaubt ist, setze in Wirklichkeit einen Akt (Abdrehen eines Schalters).

Wenn die Tat (Suizid) nicht strafbar ist, sollte es die Beihilfe auch nicht sein; sie sollte unter bestimmten Voraussetzungen zulässig sein.



Pro Jahr gebe es in Österreich mehr als 40.000 Suizidversuche. Wem gehört mein Leben? Wenn es mir gehört, müsste ich auch darüber disponieren können. Haben wir wirklich die Verfügungsgewalt über unser Leben?

Der Suizid sei seit Augustinus tabuisiert.

Wenn es ein Recht auf Beihilfe zum Suizid geben soll, müsste es gegenüber einem anderen einforderbar sein. Es könne aber nicht als Pflicht auferlegt werden.

Auch der soziale Druck sei zu beachten. Es gebe tragische Konflikte, die den Ausweg schwer machten.

Der Hang zur „Bequemlichkeit“ sei im Vormarsch. Bei Suizid-Prävention schauen wir in Österreich zu wenig hin. Und doch sei laut Erwin Ringel jeder Suizid ein Hilfeschrei.

In der Schweiz werde die Freiheit sehr betont. Es stehe die Frage, wieso jemand aus dem Leben scheiden möchte. Suizid könne gerechtfertigt sein.

Dem entsprechend sei auch die Beihilfe einzuordnen.

Die Beihilfe zum Suizid sollte nur dann straflos sein, wenn sie aus uneigennütigen Motiven und ohne Entgelt erfolgt und wenn der Sterbewillige es selbst ernstlich und voll geschäftsfähig will.

Wir sollten in Österreich die Erlaubnis einer Suizidhilfe wie in der Schweiz anstreben.

Entkriminalisierung des Suizids könne den Lebenswillen stärken, das Wissen um einen „Notausgang“ könne zur Verringerung des Verlangens nach einem Suizids führen. ♡

Josef Höger, «Blick vom Garten auf Burg und Schloss Liechtenstein bei Mödling», 1844
© LIECHTENSTEIN. The Princely Collections, Vaduz-Vienna

VALUES WORTH SHARING

«Unsere Familie investiert langfristig – seit 1136.»

S.D. Prinz Philipp von und zu Liechtenstein,
LGT Chairman seit 1990

lgt.at/values

 Private Banking

Verhinderbares Leid nicht zu verhindern, ist moralisch verwerflich.



Alois Schöpf

Im Jahre 2015 erschien im Verlag Limbus unter dem Titel „Kultiviert sterben“ ein Essay, in dem ich mich - in Reaktion auf die Absicht fundamentalistischer Kreise, ein Verbot der aktiven Sterbehilfe in Verfassungsrang zu heben - mit dem Problem der in Österreich geltenden rückständigen Gesetze beschäftigte, die es verbieten, sein Lebensende selbst zu bestimmen. Die animistische Annahme, Gott hauche eine Seele ein und entziehe sie wieder, weshalb der Mensch niemals von sich aus die Stunde seines Todes bestimmen dürfe, aber auch der Verweis auf den fast zweitausendfünfhundert Jahre alten hippokratischen Eid verhindern hierzulande jede dem aktuellen Stand des Wissens gemäße Diskussion. Ganz im Gegensatz

zu immer fortschrittlicheren Staaten, in denen - wie in der Schweiz, in den Niederlanden oder in Belgien - eine liberale Gesetzgebung aktive Sterbehilfe erlaubt. Auch darf hierzulande der Selbstbetrug nicht angezweifelt werden, die Probleme des Lebensendes seien durch die Monopolstellung der im Rahmen der Caritas agierenden Hospizbewegung - deren Leistungen im Übrigen noch lange nicht allen Österreichern zugutekommen - gelöst. Weder das eine noch das andere kann in vielen Fällen unerträgliches Leiden verhindern, wobei selbst dann, wenn dies möglich wäre, die Frage der persönlichen Freiheit - ob sich jemand dem von vielen als demütigend empfundenen Sterbeprozess unterziehen möchte - unbeantwortet bleibt.

Um nicht zur Kenntnis zu nehmen, wie menschenverachtend die Denkverweigerung in Sachen aktiver Sterbehilfe hierzulande ist, werden übrigens in regelmäßigen Abständen Schauergeschichten von ihrem Missbrauch lanciert, die bei genauerer Recherche vor Ort auf eine meist völlig verkürzte Darstellung hinauslaufen. Nicht nur den heimischen Politikern, sondern auch der heimischen Ärzteschaft ist das Problem äußerst unangenehm, kollo-

dieren doch in ihm, neben dem schon von Immanuel Kant diagnostizierten Phänomen von Faulheit und Feigheit, frühkindliche religiöse Indoktrination mit dem Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis. Tatsache bleibt jedenfalls, dass etwa in den liberalen Niederlanden über 6000 Personen pro Jahr aktive Sterbehilfe in Anspruch nehmen und dort selbst konservative Regierungen nicht daran denken, an dieser Regelung etwas zu ändern. Auf Österreich umgerechnet bedeutet dies, dass durch weltanschaulichen Totalitarismus jährlich über dreitausend Personen das Recht verwehrt wird, ihr Lebensende selbst zu bestimmen.

Sodass die Frage bleibt: Ist es nicht zutiefst beschämend für einen Staat, seine feigen Politiker und Ärzte, wenn Bürger ins Ausland flüchten müssen, um ihre Menschenwürde vor der Inhumanität der Gesetzgebung und des Gesundheitssystems zu retten? ♡

Alois Schöpf, Altstellaner, Matura 1969, Schriftsteller und Journalist, im Beirat der Österreichischen Gesellschaft für ein humanes Lebensende (ÖGHL).

Aktive Euthanasie: Eingeständnis einer Niederlage!



HR Hon.-Prof. Dr. Johannes Zahl

Eine Anmerkung vorweg: Unsere Thematik betrifft Menschen in extrem schwierigen Ausnahmesituationen! Die Diskus-

sion darüber muss daher eine – sowohl was den Inhalt, als auch was die Form betrifft – sensibel und einfühlsam geführte Auseinandersetzung mit Motiven und Gründen sein. Für starke Worte ist hier kein Platz! Unsere Thematik betrifft aber gleichzeitig das grundlegendste Gut, das wir haben: unser Leben bzw. dessen Tötung. Die Diskussion darüber muss daher gleichzeitig mit Klarheit und Entschiedenheit geführt werden. Auch für halberzogene Argumente ist hier kein Platz!

Die Befürworter der aktiven Sterbehilfe berufen sich im Regelfall auf ein individuelles Selbstbestimmungsrecht. Mensch-

liches Leben sei nur so lange schutzwürdig, als es von der betroffenen Person als lebenswert und wertvoll erlebt wird. Diese Argumentation widerspricht zunächst dem für mich nicht disponiblen Postulat, menschliches Leben sei ein absolut geschütztes, unantastbares Gut. Die Autonomiekonzeption lässt aber vor allem den Sterbenden allein, sieht sie ihn doch als einsames Subjekt, das seine Wünsche gegenüber seiner Umgebung durchsetzen will. Menschenwürdiges Sterben verlangt aber viel mehr, als bloß den Respekt vor Selbstbestimmung des Sterbenden. Es verlangt personale Beziehung und mensch-

liche Nähe zu ihm. Den Menschen in seiner Umgebung obliegt es, ihn in seinem Sterben nicht allein zu lassen und mit ihm den Tod gemeinsam zu erleben. In der Hektik, in der sich unser heutiges Leben zwischen Beruf, Freizeitstress, Erfolgsgedanken, Handy und „sozialen“ Medien abspielt, ist das keine Selbstverständlichkeit. Die Formel vom Respekt der Autonomie des Sterbenden passt in unsere Zeit: Sie verwechselt Autonomie mit Autarkie und versagt letztlich echte Hilfe, die dem Sterbenden die Annahme seines Todes erleichtern würde.

In einer Gesellschaft, in der die Tötung auf Verlangen ethisch und rechtlich zulässig ist, besteht sehr schnell die reale Gefahr, davon auch ohne autonome Entscheidung des Betroffenen Gebrauch zu machen. Die Ökonomisierung und das Gewinnstreben

auch im Gesundheitsbereich stellen ganz reale Gründe für entsprechende Malversationen dar. Wer das als Übertreibung ansieht, möge die Gesundheitssysteme reicher europäischer Länder betrachten, in denen es schon heute als unproblematisch gesehen wird, leidende Menschen ab einem bestimmten Lebensalter mit ihren Schmerzen alleine zu lassen, weil sich etwa die erforderliche Hüftoperation angeblich nicht mehr „rechnet“.

Aktive Sterbehilfe bringt schließlich die an ihr beteiligten Ärztinnen und Ärzte in ein unüberbrückbares Dilemma, werden sie doch von „Anwälten des Lebens“ zu Tötenden. Mit dem Tod des anderen muss man aber leben können!

Aktive Euthanasie ist das Eingeständnis einer Niederlage. Sie ist Resignation vor der Hilfe beim Sterben, also vor der Auf-

gabe menschlichen Beistands beim Sterben. Ihr ist daher mit aller Deutlichkeit das Konzept der palliativmedizinischen Betreuung, das den Sterbenden durch effiziente Schmerzbekämpfung sowie sonstige medizinische und pflegerische Betreuung und vor allem durch menschliche Begleitung befähigt, seinen Tod anzunehmen, entgegenzustellen. Es war eine der ganz großen Fähigkeiten von Kardinal König, das Wesentliche mit einem einzigen Satz auszusprechen. So auch, wenn er formuliert hat: „An der Hand, nicht durch die Hand eines anderen Menschen soll man sterben dürfen.“ 

HR Hon.-Prof. Dr. Johannes Zahrl
Kammeramtsdirektor der Österreichischen Ärztekammer

Ethische Fragen am Lebensende



Univ. Prof. Dr. med. Dr. theol. Mag. pharm.
Matthias Beck

Der Tod gehört zum Leben. Die Medizin versucht, ihn immer weiter hinaus zu verschieben: Lebensverlängerung. Aber es gibt auch die gegenteilige Diskussion: Lebensverkürzung, aktive Sterbehilfe, Tötung auf Verlangen, assistierter Suicid und Sterbebegleitung. Geht man die Fragestellungen am Ende des Lebens kurz durch, zeigt sich folgendes Bild. Da ist zunächst die Frage der Gestaltung des Lebens in seiner letzten Phase: Wenn die Medizin nicht mehr heilend eingreifen kann, weil eine Krankheit schon zu weit fortgeschritten ist, setzt im Idealfall die Palliativmedizin ein. Sie kann den Sterbeprozess durch Schmerzmedikation, psychologische und spirituelle Betreuung begleiten. „Spiritual care“ ist ein wichtiger Begriff, den auch die

Weltgesundheitsorganisation (WHO) verwendet. Die medizinische Schmerzreduktion gelingt in 95%, der Rest kann mit sogenannter palliativer Sedierung beseitigt werden. Dem Menschen kann psychologisch geholfen werden, seine Biographie aufzuarbeiten und spirituelle Fragen nach Tod, Leben, Sünde, Schuld, Versäumtem zu betrachten.

Dann gibt es aber auch den Wunsch, aktiv aus dem Leben zu scheiden: mittels aktiver Sterbehilfe, die heute meist als „Tötung auf Verlangen“ bezeichnet wird, oder durch den sogenannten assistierten Suizid. Den Begriff „assistierter Selbstmord“ sollte man vermeiden, da „Mord“ immer mit niedrigen Beweggründen verbunden ist. Beim Wunsch, sich zu töten, geht es aber selten um niedrige Beweggründe, sondern meist um unerträgliche Schmerzen, Einsamkeit oder die Angst, den Angehörigen oder den Krankenkassen zur Last zu fallen, weil die Kosten am Ende des Lebens sehr hoch sein können. Die aktive Sterbehilfe ist in Belgien und Holland erlaubt, in den drei deutschsprachigen Ländern Österreich, Deutschland, Schweiz verboten. Diskutiert wird aber der assistierte Suizid (Selbsttötung). Der Patient wird nicht vom Arzt getötet, sondern nimmt selbst das Gift. Die Tatherr-

schaft liegt beim Patienten. Dies ist in Österreich strafbar, in Deutschland in Einzelfällen straffrei und in der Schweiz erlaubt. Ethisch ist dazu Folgendes zu sagen: Hier konkurrieren zwei Prinzipien der Medizinethik: Autonomie und Fürsorge: Darf der Patient selbstbestimmend über das Ende seines Lebens entscheiden oder soll die Fürsorge des Arztes, der Angehörigen oder des Staates ihn davon abhalten. Bei der Selbsttötungsabsicht junger Menschen geht man meist davon aus, dass sie gerade nicht ganz frei entscheiden, sondern aus einer konkreten Krise oder Krankheit heraus. Daher sollte man sie davon abhalten. Die Frage ist, ob das auch für ältere Menschen gilt, die Schmerzen haben, „lebensmüde“ sind und aus dem Leben scheiden wollen. Auch sie sind oft nicht ganz frei wegen der Angst, anderen zur Last zu fallen. Hier sollte ebenfalls die Fürsorge greifen und sie davon abhalten. So ist auch die Begründung der Strafbarkeit in Österreich. Alle Religionen lehnen die Selbsttötung nach dem Gebot „Du sollst nicht töten“ ab. Immanuel Kant begründet sie mit einem Selbstwiderspruch: Du benutzt deine Freiheit, um dir die Freiheit zu nehmen. 



Bürgermeister Dr. Michael Ludwig zu Besuch im Club

Dr. Michael Ludwig

Bürgermeister der lebenswertesten Stadt der Welt zu Besuch im Club

Klaus Brenner (MJ76)

Dr. Michael Ludwig wurde am 3. April 1961 in Wien-Neubau als Sohn einer alleinerziehenden Fabrikarbeiterin geboren. Nach dem Präsenzdienst 1981 studierte er Politikwissenschaft und Geschichte an der Universität Wien und promovierte 1992 zum Dr. phil. 1991 wurde er Landesstellenleiter des Dr.-Karl-Renner-Instituts Wien, ab 1995 war er Vizepräsident der Österreichischen Volkshochschulen, seit 2008 ist er ehrenamtlicher Aufsichtsratsvorsitzender der Wiener Volkshochschulen GmbH. Außerdem ist Ludwig Vorsitzender des Bruno-Kreisky-Archivs. Von 2007-2018 war Ludwig amtsführender Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung. 2009 wurde er Vizebürgermeister der Stadt Wien, 2010 übernahm er den Vorsitz in der SPÖ Floridsdorf, im selben Jahre wurde er von Wiens Grünen-Chefin Maria Vassilakou als Vizebürgermeister abgelöst. Am außerordentlichen Landesparteiabend, am 27. Jänner 2018, wurde er bei einer Kampfabstimmung gegen Andreas Schieder mit 57 Prozent der Delegiertenstimmen zum Nachfolger Michael Häupls gewählt. Am 24. Mai 2018 übernahm er das Amt des Wiener Bürgermeisters. Seine Hauptanliegen sieht Ludwig in der Bildung, in der Integra-

tion und im sozialen Wohnbau, jeweils unter der Prämisse sozialdemokratischer Werte. Ein „Machertyp“ wie Ludwig bedient sich der „geborgten“ Macht zur Durchsetzung politischer und gesell-



AK-Präsident Mag. Hammerschmied, Bürgermeister Dr. Ludwig und ORF-Online-Chef Thomas Prantner (MJ83)



Müller Transporte – Ihr Spezialist für Temperatur geführte Güter.

Müller Transporte GmbH | Palmersstraße 10 | A-2351 Wiener Neudorf | Tel: +43 2236 64510 | office@muellertransporte.at
 www.muellertransporte.at | http://facebook.com/muellertransporte

schaftsrelevanter Projekte. Komprimiert skizzierte Ludwig die Geschichte des sozialen Wohnbaus in Wien, diese kann als weltweit wohl einzigartig bezeichnet werden. Die Stadt Wien begann in den 1920er Jahren mit der Errichtung sozialer Wohnbauten (der sogenannten Zinskasernen) für die unzähligen Arbeiter, die aus den Kronländern hierher kamen. Viele von Ihnen waren aus monetären Gründen Bettgeher bzw. Schlafgänger. Im Karl-Marx-Hof wurden rund 1.300 Wohnungen auf 16 Hektar Gesamtfläche errichtet. Zwischen 1923 und 1934 entstanden ca. 62.000 Wohnungen in 350 Wohnhausanlagen. Seit 1945 wurden in Wien knapp 400.000 Wohnungen saniert. Heute lebt jeder vierte Wiener in einer der 220.000 Gemeindewohnungen der Stadt Wien. Wien ist einwohnerbezogen mittlerweile die zweitgrößte Metropole im deutschsprachigen Raum. Ca. 15% der Stadtfäche werden landwirtschaftlich genutzt (davon 620 ha Weinbau). Unerwartet hoch ist der Anteil an unverbauten Grünflächen in Wien mit aktuell 53% der Stadtfäche.

Beim Thema Migration gilt es laut Ludwig eine Balance zwischen schrumpfender und wachsender Bevölkerung zu finden. Bildung ist DER Schlüssel zu erfolgreicher Integration. Auch für Zuwanderer gelten „ungeschriebene Gesetze“.

In weiterer Folge wurden kontroverielle Punkte wie KHN – Krankenhaus Nord, Lobautunnel, Wiener Eislaufverein und die 3. Flughafenpiste thematisiert. Ludwig spricht sich für den Lobautunnel aus, es gilt, den stetig wachsenden Verkehr nicht durch, sondern sicher um die Stadt herum zu führen. Beim Projekt Eislaufverein ist es neben der Bewahrung des Weltkulturerbes

für Ludwig vorrangig, eine weitere Verbindung zwischen 1. und 3. Bezirk zu realisieren. Bezüglich dritter FH-Piste sind nun die Planer gefordert. Ob der Bau jemals realisiert wird (frühestens 2030) muss in weiterer Folge bedarfselastisch entschieden werden.

Thomas Prantner (MJ82) (ORF) interviewte und moderierte gleichermaßen charmant wie professionell.

Unserem Vizepräsidenten Dr. Stefan Wurst ist es zu verdanken, dass er den Besuch unseres Bürgermeisters in unserem Club organisiert hat. Dieser kurzweilige Abend mit über 100 Besuchern wird völlig zu Recht als Highlight in die Geschichte der AK-Veranstaltungen Eingang finden. ♥



Bürgermeister Ludwig beim typischen Handshake im Blitzlichtgewitter

„Die Sozialdemokratie im Umbruch“

SPÖ-Bundesgeschäftsführer Christian Deutsch (Mj. 80, Freinberg) zu Gast im Club

Mag. Wilhelm Remes



SPÖ-Bundesgeschäftsführer Christian Deutsch im Interview mit Pro 7-Redakteur Carsten Zimmermann (MJ96)

SPÖ-Bundesgeschäftsführer **Christian Deutsch** (MJ 80, Freinberg) skizzierte im Club der Altkalksburger am 23. Jänner die schwierige Ausgangslage und die neuen Herausforderungen der SPÖ.

Christian Deutsch war sehr erfreut, vor rund 60 Besuchern im angenehmen Ambiente des Clubs den politischen und gesellschaftlichen Diskurs führen zu können. Gewiss fragte sich mancher, wie es Christian Deutsch von einer doch christlich-konservativen Schule wie dem Aloisianum zur Sozialdemokratie verschlug. Bereits in seiner Schulzeit setzte sich Christian Deutsch mit politischen und gesellschaftlichen Themen seiner Zeit auseinander und agierte öffentlich in Linz in der damals aktuellen Frage des Atomkraftwerkes Zwentendorf. Vom Aloisianum nahm er eine profunde Ausbildung mit, um künftig in Wien in Gesellschaft und Politik bestehen zu können. Zeitlebens seiner politischen Laufbahn in der SPÖ und seines Wirkens in Wohnbauträgern sind ihm die Themen Wohnbau und Mieterschutz ein besonderes Anliegen. Betreffs der aktuellen Situation der SPÖ versuchte Christian Deutsch, das missverständliche Empfinden der von der Parteivorsitzenden Dr. Pamela Rendi-Wagner ausgegebenen Parole „Die Richtung stimmt“ aufzuklären – sie soll sich vor allem auf die im Wahlkampf gesetzten Themen – Klimakrise, Gesundheitsversorgung, Arbeit und Wohnen – beziehen. Das desaströse Wahlergebnis für die SPÖ im Herbst 2019 (rund 21,2 %) relativierte Christian Deutsch mit dem Umstand, dass die SPÖ zur Zeit des von ihr im Parlament gegen die Regierung eingebrachten Misstrauensantrages in den Umfragen bereits bei 18 % gelegen war; auch ein Indiz dafür, dass der Misstrauensantrag der SPÖ mehr geschadet als genutzt hat. Abgesehen von der sich verändernden Basis der Wählerschaft – immer mehr Wechselwähler statt Stammwähler – war es der plötzliche Rücktritt des Parteivorsitzenden Christian Kern im Herbst 2018 sowie die nicht vor-

hersehbaren Neuwahlen 2019, die die SPÖ vor große Probleme gestellt haben. Deutsch betonte auch den unabdingbaren Einsatz der neuen Parteivorsitzenden, die 2018 am Parteitag in Wels von den Delegierten mit 98 % gewählt wurde und sich als absoluter Politik-Neuling in ihrer neuen Position überraschend schnell eingearbeitet hat.

Neben dem 2018 neu beschlossenen Parteiprogramm sei es derzeit seine größte Aufgabe, die Organisationsreform der SPÖ umzusetzen, die mit dem Zukunftskongress am 25. April 2020 ihren Abschluss finden soll. Viele Themen wie die Sicherungshaft, die Bildung, der drohende Verlust der Utopie der Zukunft, die Gefährdung von Arbeitsplätzen durch die Digitalisierung als auch der zunehmende Hass im Netz wurden gestreift, gefolgt von der von Christian Deutsch formulierten grundsätzlichen Erkenntnis, dass es die Sozialdemokratie mehr denn je braucht, um gesellschaftliche Konflikte, wie sie derzeit in Paris bzw. Frankreich ausgegossen werden, zu vermeiden. Der durchaus markige Spruch von Christian Deutsch, dass es gelte, die Gesellschaft aus der Vollnarkose des Neoliberalismus aufzuwecken, wies den Weg zum 2017 von ihm mit zwei Mitautoren herausgegebenen Band „Bewegt Euch! Eine Abrechnung mit der Angststarre der Österreicher“, in dem auch die Medien, die mit der Angst der Bevölkerung ein gutes Geschäft machen, massiv in der Kritik stehen. Nach einer gesprächsfördernden Pause wurden zum Teil recht schonungslose und spitze Fragen an unseren Gast gerichtet, die er mit politischer Routine parierte. An dieser Stelle ist Christian Deutsch für seine prompte Bereitschaft, sich der kritisch geführten Diskussion zu stellen und einen anspruchsvollen Abend mit uns zu verbringen, zu danken. Zu guter Letzt ist aber auch dem Club-Team ein dickes Lob auszusprechen, das die Teilnehmer mit perfekter Organisation sowie mit Speis und Trank verwöhnte. 

Sektionschef Mag. Dr. Jürgen Schneider (MJ83)

Spezialist für Klimawandel

Walter Friedl (MJ81)



Foto: H. Ringhofer

Lieber Jürgen, das Klimathema ist seit einiger Zeit ganz oben auf der Agenda – nicht zuletzt durch den schwedischen Teenager Greta Thunberg. Was hältst Du als Klimabeauftragter im Umweltministerium von ihr?

In der Wissenschaft wird diese Problematik schon länger diskutiert. Seit dem Vorjahr auch in der Öffentlichkeit. Und für diese gesellschaftliche Sichtbarkeit spielt Greta Thunberg eine herausragende Rolle, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Manchen geht der Hype um die Aktivistin aber auch auf die Nerven.

Es schwingt tatsächlich etwas Hypeartiges mit und manches von ihr ist auch wenig differenziert. Das kann man durchaus kritisch anmerken. Aber sie ist bei Leibe nicht die Einzige, die auf die Gefahren des Klimawandels hinweist: Im Zuge des World-Economic Forums in Davos wurde ein Report präsentiert, in dem unter den „World-Leaders“, darunter vielen CEOs, die größten globalen Risiken abgefragt wurden. An erster Stelle stand der Klimawandel.

Es fällt auf, dass in Thunbergs „Fridays-for-Future“-Bewegung vor allem die Jugend auf Maßnahmen drängt...

...ja, und auch die Jüngeren werden nicht erleben, dass dieses Thema wieder verschwindet, weil sich auch die physikalischen Grundlagen nicht ändern und die Effekte immer gravierender werden; sie werden also am meisten betroffen sein. Generell ist der Klimawandel in der Lebensrealität der Menschen angekommen: Es hat bei uns 20 Grad plus im Februar, im Sommer sehen wir bei uns lange Trockenperioden, die der Land- und Forstwirtschaft zusetzen, in Australien wüteten die größten Buschbrände, und wir hanteln uns von Jahrhundert-sommer zu Jahrhundertsommer.

Und dennoch mutierte Österreich vom einst geachteten Umweltmusterland zum Klimasünder.

In einigen Bereichen sind wir nach wie vor ganz vorne. Etwa was die Wasserqualität angeht oder den Einsatz erneuerbarer Energie. Auch im Sammeln und Recycling müssen wir uns nicht verstecken. Aber ja, es stimmt, bei der Reduktion der klimaschädlichen Treibhausgase haben wir Nachholbedarf. Während die EU bis 2018 fast 23 Prozent CO₂-Äquivalente im Vergleich

Dr. Jürgen Schneider (MJ83)

Geboren 1965

1975–83 Gymnasium mit Matura in Kalksburg

Beruflicher Werdegang:

- Jürgen Schneider hat an der Universität Wien Chemie studiert und dort sein Diplom- und Doktoratsstudium erfolgreich abgeschlossen.
- Nach einer Tätigkeit als Universitätsassistent wechselte Dr. Schneider 1994 ans Umweltbundesamt, in die damalige Abteilung für Lufthygiene.
- 2002 bis 2004 war Dr. Schneider als Projektmanager bei der Weltgesundheitsorganisation (WHO) in Bonn/Deutschland tätig. Danach kam er an das Umweltbundesamt zurück.
- 2004 bis 2006 leitete er die Abteilung für Lufthygiene
- 2007 bis 2014 war Dr. Schneider Leiter des Bereichs Wirtschaft & Wirkung im Umweltbundesamt.
- 2011 Prokurist
- 2014 bis 2017 Mitglied des Leitungsgremiums im Umweltbundesamt
- Januar bis Juni 2018 war Dr. Schneider als Unternehmenssprecher Mitglied der erweiterten Geschäftsführung der Umweltbundesamt GmbH.
- Daneben war und ist Dr. Schneider in etlichen nationalen und internationalen Gremien zu den Themen Luftreinhaltung, Energie, Klimaschutz etc. tätig. Er ist Mitherausgeber des 1. Österreichischen Sachstandsberichts Klima.
- Am 1. Juli 2018 übernahm Dr. Schneider die Leitung der Sektion Klima im damaligen Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus.
- Seit Jänner 2020 leitet Dr. Schneider die Sektion VII Klima- und Umweltschutz im Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie.

zu 1990 abbaute – bei einem gleichzeitigen Wirtschaftswachstum von 60 Prozent –, emittieren wir immer noch in etwa gleich viel, rund 80 Millionen Tonnen.

Was ist die Ursache dafür?

Es gibt mehrere Gründe dafür. Ein Haupttreiber ist der Anstieg der Mobilität im Verkehr - gleich um 70 Prozent seit 1990 - es gibt mehr Pkw, es werden mehr Kilometer gefahren, und es gibt

natürlich auch den Tanktourismus. Und unsere exportorientierte Industrie ist sehr energieintensiv. Ich denke da an die Stahl- oder Zementsparte.

Aber wenn der Verkehr ein Problemkind ist, warum fällt nicht das Diesel-Privileg?

Weil das politisch offenbar nicht besonders populär ist.

Und generell: Hätte eine CO₂-Steuer nicht Lenkungseffekte?

Alle Ökonomen sagen uns, dass das schon sinnvoll wäre. Allerdings muss sie wirtschafts- und sozialverträglich sein.

Glaubst Du, dass diese Art der Abgabe eingeführt wird?

Ich gehe davon aus, dass irgendeine Art von CO₂-Bepreisung kommt.

Eine Task Force soll diese ja ausarbeiten. Die österreichische Klimastrategie wurde bereits im Vorjahr ausgearbeitet. Du warst federführend. Doch das Papier ist ziemlich heftig kritisiert worden. Was lief falsch?

Es kam vor allem von umweltpolitischen NGOs Kritik, die uns vorwarfen, dass der Plan nicht ambitioniert genug sei. Dazu muss man festhalten: Wir haben uns damals am Klimaplan der EU für 2030 orientiert. Der wird jetzt nachgeschärft, um die Ziele der neuen Kommission, bis 2050 klimaneutral zu werden, zu erreichen. Es ist klar, dass somit auch unsere Ur-Vorstellungen nachgeschärft werden müssen. Und zweitens gab es damals die Übergangsregierung; die heikle Frage der CO₂-Bepreisung haben wir bewusst offengelassen. Die Überlegung dahinter: Dazu braucht es eine neue, politische Bundesregierung.

Die gibt es jetzt. Was hat sich unter einer grünen Umweltministerin im Ressort und für Dich verändert?

Um hier etwas Substantielles zu sagen, ist es zu früh. Im persönlichen Umgang ist die Ministerin sehr angenehm, das war die frühere (Elisabeth Köstinger, ÖVP) aber auch.

Österreich hat in Sachen Klimaschutz einen Nachholbedarf, aber ketzerisch gefragt: Die Alpenrepublik ist nur für 0,15 Prozent aller Emissionen verantwortlich, die gesamte EU nicht einmal für zehn Prozent. Ist es da nicht fast egal, was Österreich und Europa machen? Müssten nicht andere Länder, wie China und die USA ran?

Die Klimaneutralität, der sich die EU eben bis 2050 verschrieben hat, ist ein wichtiges globales Zeichen. Wenn wir beweisen können – und das schnell –, dass es sozial und wirtschaftlich verträglich ist, die Emissionsbilanz auf null zu bringen, dass es eine ökonomische Erfolgsstory sein kann und dass es am Ende des Tages uns allen nützt und es uns besser geht, dann werden uns andere folgen. Gerade Österreich kann da einen großen Beitrag leisten. Was etwa den Passivhaus-Bereich anbelangt, sind wir Weltspitze.

Es heißt oft, der Wandel beginnt im Kleinen. Mit welchem

Verkehrsmittel kommst Du zur Arbeit?

Mit dem Rad.

Auch im Winter?

Ja, Schnee gibt es meist ohnehin keinen mehr. Ich wohne im 9. Bezirk, die 2,5 Kilometer in den ersten Bezirk sind keine besondere Leistung. Und es gibt nichts Schnelleres.

Würdest Du Dich als Grünen bezeichnen?

Ich würde mich als einen ökologisch-nachhaltig orientierten Menschen bezeichnen. Ich lebe in einer Niedrigenergie-Wohnung, fahre – wenn nicht mit dem Rad – mit öffentlichen Verkehrsmitteln, und meine Familie kauft Bio-Produkte.

Hast Du ein Auto?

Ja, das steht die ganze Woche herum, am Wochenende nutzen wir es für Ausflüge.

Wie hältst Du es mit Urlaubsflügen?

Wir fliegen privat sehr wenig. Und wenn doch, dann kompensieren wir das.

Hat sich Deine „grüne Ader“ bereits in Kalksburg ausgeprägt?

Eigentlich nicht.

Das heißt, Du hast nicht mitgegartelt in Pater Gehlerts botanischem Reich, nahe der Schulmauer?

(Lacht) Nein.

Was fällt Dir denn spontan ein, wenn Du an Deine Schulzeit in Kalksburg denkst?

Dass wir eine gute Ausbildung genossen haben. Und ich denke, dass wir mehr gelernt haben, als die Schüler heute. Allerdings war es vor allem in der Unterstufe schon sehr rigid und streng. Das ist mit der Zeit besser geworden. In der Oberstufe hatten wir wirklich eine gute Klassengemeinschaft – mit der Konsequenz, dass ich immer noch sehr gerne zu unseren Maturajubiläen gehe.

Gab es auch Negatives, an das Du Dich erinnerst?

Lass es mich so sagen: Manche Präfekten und Lehrer pflegten pädagogische Methoden, die nach heutigen Standards nicht mehr so opportun wären. ♡



Komm.Rat Dkfm. Ernst Weidinger (MJ42)

Begnadeter Netzwerker ohne social media

Klaus Daubeck (MJ68)

Nein, ein Edel-Café für die Schicki-Micki-Bussi-Bussi Generation ist dieses Kaffeehaus nicht. Auch ein angesagter Szene-Treff nicht. Es hat aber das Zeug zu einem Kult-Café: Das „Café Weidinger“, Ecke Lerchenfelder Gürtel und Gablenzgasse. Eines der einst zahlreichen Gürtel-Kaffeehäuser, Treffpunkt der Leute um's Eck und jener, die die speziellen Attraktionen zu schätzen wissen (und wussten).

Nikolaus Weidinger gab 1928 sein Wirtshaus in Ebergassing auf und zog mit seiner Familie nach Wien, genauer gesagt in das Eckhaus Lerchenfelder Gürtel und Gablenzgasse. Der Grund: Ein Café wäre einfacher zu führen als ein Wirtshaus. Sechs Kinder hatte die Familie, drei der vier Buben starben früh – übrig blieb der am 16. Mai 1924 geborene Ernst und seine Schwester Bertha. Die Eltern legten großen Wert auf gute Erziehung und Bildung, die Schwester ging in der nahen Kenyongasse bei den Klosterschwestern in die Schule, Ernst wurde zur Gymnasialausbildung zu den Jesuiten nach Kalksburg geschickt. Er rückte 1934 im Kolleg ein, nicht ahnend, dass er und seine Klassenkollegen (wie Karl Kuefstein, Walter Lammel und Günther Schifter) die Matura 1942 nicht mehr in den „heiligen“ Hallen ablegen können würden.

Sein Studium an der damaligen Hochschule für Welthandel beendete er mit dem Titel des Diplom-Kaufmannes, auch wenn er eigentlich mit der Übernahme des elterlichen Cafés 1949 zum Diplom-„Cafétier“ wurde: Mit der Gründung des Klubs der Wiener Kaffeehausbesitzer („Wiener Kaffeesieder“) und der Organisation des ersten Wiener Kaffeesiederballs im Palais Auersperg 1956 (Ernstl kannte das Lokal nicht nur vom ersten, im Palais Auersperg 1955 veranstalteten Kalksburger Ball, sondern auch vom Besitzer des Hauses, Komm.Rat Weiß als Chef von Arabia-Kaffee) legte er den Grundstein für seine lange Karriere bei



Bild: Jens Preusse

den, nein, bei seinen Wiener Kaffeesiedern. 1959 wurde er mit 35 Jahren der jüngste Kommerzialrat der Republik und in diesem Jahr war der Kaffeesieder-Ball bereits so beliebt, dass er (bis heute) in der Hofburg ausgerichtet wird.

Die Home-Base, das Café am Lerchenfelder Gürtel, wurde um die bis heute beliebten Kegelbahnen im Keller erweitert, neben den Billard-Tischen und dem obligaten Kartenspiel-Tischen ein Kennzeichen des bis heute authentischen Alt-Wiener Kaffeehauses „Weidinger“ visavis der Lugner-City und der Hauptbibliothek.

Was Ernst nie vergessen hat: Seine Wurzeln im Kollegium Kalksburg. Seine vier Jahre dort waren prägend. Wenn es damals auch noch niemand ausgesprochen hat, sein Lebensmotto war jesuitisch: Mensch sein für andere! Dem „Klub der Kaffeesieder aus Kalksburg“ (Bibersteiner, Sedlar, Langhammer) stand seine Tür immer offen und er förderte alle mit seiner ihm eigenen Umtriebigkeit. Sein ständig freundliches Gesicht, seine Kommunikationsfähigkeit (er stammt noch aus der Vor-Social-Media- und Mobiltelefon-Zeit!) waren Ernstls Markenzeichen, ebenso wie Traditionsbewußtsein, Vorliebe für klassische Musik und Wien als historisches „Gesamtkunstwerk“ – Eigenschaften, die nicht immer die volle Zustimmung seiner Familie fanden.

1969 zog Ernst in einen leidenschaftlichen Kampf für „sein“ Wiener Kaffee-

haus. Ein deutscher Kaffeeproduzent erlaubte sich, in Wien Stehcafés mit Kampfangebot (2 Schilling für den Kaffee) zu etablieren, eine klare Kampfansage an die Wiener Kaffeesieder. Anzeigen, Demonstrationen, Vorsprachen bei den Politikern fruchteten nicht – der Kampf um die Billigschale Kaffee wurde zwar verloren, „sein“ Wiener Kaffeehaus jedoch zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt. Die Idee, das Wiener Kaffeehaus zu einer Weltmarke zu machen, scheiterte: Nicht an der Idee selbst und seinem Mentor, sondern an den Unzulänglichkeiten der „Mannschaft“ und Partner.

Wer so in seinem Beruf und seiner Berufung „untergeht“, könnte fast versäumen, an die Zukunft zu denken. Erst 1967 heiratete Ernstl und aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor: Nikolaus – er hat im Kolleg 1986 maturiert – und Anna (die wie die Tante in die Kenyongasse zur Schule ging – der Tradition guter Ausbildung verpflichtet). Beide können ihren Vater nicht verleugnen, sowohl im bald 100-jährigen „Weidinger“ als auch im Klub der Kaffeesieder mit der Top-Veranstaltung Kaffeesiederball. Das Café als wienerisches Lebenselixier.

In den letzten Jahren seines Lebens ist es um Ernst still geworden. Ein Schlaganfall bremsste die Agilität deutlich ein und machte ihn zuletzt bettlägerig. Von seiner Frau Anneliese liebevoll gepflegt endete sein Leben, ein Leben für das Wiener Kaffeehaus, am 4. März 2012. Seine letzte Ruhestätte fand der Cafétier aus Leidenschaft am Ottakringer Friedhof.

PS.: Von wegen „Kalksburg historisch“ – über den „Graben“ der Kollegsschließung 1938–47 hinaus durfte ich als ehemaliger Primaner des Jahres 1947 in Verbundenheit mit den Altkalksburgern der Vorkriegszeit Ernstl Weidinger im Rahmen seiner Familie am Ottakringer Friedhof begraben.

P. Michael Zacherl SJ (MJ55)

Angriffig – angreifbar – griffig

P. Dipl. Ing. Dr. Gernot Wissner SJ

Johannesevangelium Kapitel 20, Vers 19–31, Evangelium vom 19. April 2020
(„Weißer Sonntag“)

Es gibt noch eine Welt jenseits von Schmierinfektion, auch wenn es in dem Evangelium um Berührung, um taktiles Verstehen geht. Angriffig ist zunächst die Reaktion von Thomas auf seine Jünger-Kollegen, die ihm erzählen, sie hätten Jesus, den Herrn, gesehen. In dem Wort „Wenn ich nicht...“ liegt die ganze Verachtung für Märchenerzählungen, für all das, was sich einer evidenzbasierter Beschreibung entzieht. Er, Thomas, soll glauben, was ihm die anderen so vorschwärmen. Doch ist die Sympathie des Evangelisten nicht auf Seiten Thomas'. Das Evangelium lässt keinen Zweifel, dass so eine Reaktion inadäquat ist. Da haben die Jünger nach all dem Geschehenen von Verhaftung, Verhör, Kreuzigung, Tod und leerem Grab endlich Kontakt mit Jesus und das bezweifelt nun Thomas oder zieht es gar ins Lächerliche. Manche empfinden auch heute noch solche angriffigen Vorwürfe als unwürdig, überzogen und unfair. Früher wäre ein angriffiger Journalismus, ein angriffiger Interviewer undenkbar gewesen. Man hätte diese mangelnde Kinderstube, den fehlenden Respekt vor Autoritäten nie verziehen. Politiker, Kirchenleute, eigentlich alle Autoritäten wurden mit Glacéhandschuhen angefasst, bis sich herausstellte, dass dies der Wahrheit und dem Gemeinwohl nicht förderlich ist. Gutgläubigkeit wurde auch ausgenutzt. Natürlich gibt es auch hier eine fließende Grenze, wenn das Angriffige zum permanenten Stacheln wird, wenn die Lust, jemanden in die Enge zu treiben, den Mehrwert der Aufdeckung eines möglichen Fehlers bei weitem übersteigt. Der angriffige Angreifer ist genauso wenig sakrosankt wie der Angegriffene. Wer von sich aus den eigenen Schutzschild wegnimmt und sich einer solchen angriffigen Situation stellt, wird angreifbar.

Jesus möchte angreifbar sein, er lädt Thomas ein ihn anzugreifen. Zunächst gilt dies wörtlich, Thomas soll Jesus dort angreifen können, wo er für sich definiert hat, dass es notwendig sei, um Evidenz zu erhalten, ob Jesus wirklich Jesus sei. Die Jünger hatten eine Woche zuvor Jesus zwar nicht angegriffen, er zeigte ihnen aber seine Hände und seine Seite, also die Wunden seiner Kreuzigung, freiwillig. Jesus lässt sich damit aber auch im übertragenen Sinn

von Thomas angreifen. Das ergibt sich nicht aus dem Diktum, Angriff sei die beste Verteidigung, sondern aus der Logik des Angreifens. Nur wem man zugesteht, dass er auch angreifen darf, den kann man für sich gewinnen, und nur wenn man es zugestehen kann, angegriffen zu werden, kann man selbst gewinnen, d.h. den Angriff unbeschadet überstehen. Heute würden wir vielleicht von Offenheit und Transparenz reden. Angreifbar wird man auch nur dann, wenn es etwas zum Angreifen gibt. Im wörtlichen Sinn bedarf es der Wunden Jesu, dass Thomas etwas zum Angreifen hat.

Im übertragenen Sinn müssen wir etwas tun, was auch kritisch gesehen werden kann. Wir haben die Erfahrung, wie das ist, wenn Menschen sich unentwegt hinter dem Satz „das habe ich nicht gesagt“ verstecken. Natürlich ging es genau um das, was scheinbar nicht gesagt wurde, zumindest nicht von der Person selbst, aber intendiert war es allemal. Damit ist man zwar in gewisser Weise unangreifbar, aber die Reputation ist, über längere Zeit hinweg gesehen, auch weg. Wir schätzen Menschen, die man angreifen kann, die sich hinterfragen, vielleicht sogar kritisieren lassen, die dann allenfalls auch zu ihren Fehlern stehen.

Mit dieser Einladung ihn anzugreifen, hat Jesus Thomas gewonnen. Thomas verzichtet nicht nur darauf, er ist zu einem Bekenntnis fähig, das wir von den anderen Jüngern so nicht vernommen haben, „Mein Herr und mein Gott“. Das klingt nicht so einfach dahingesagt, nachgeplappert oder der Anpassung an

die Situation geschuldet. Das ist auch nicht einfach nur ein frommer Spruch. Darauf will das Evangelium auch hinaus. Selig, wer Jesus sieht und glaubt, aber seliger, wer ihn nicht sieht und doch glaubt. Das ist die Situation von uns Nachgeborenen. Es gibt immer viele Nachgeborene, die Situationen, Ereignisse nicht (mit)erlebt haben, die sich auf die Erfahrungen und damit dann auch Erzählungen anderer stützen müssen. Solches Zeugnis muss griffig sein, darf uns nicht in den Händen zerrinnen, schlüpfzig entgleiten. Thomas glaubt, so wie die anderen Jünger, weil er Jesus gesehen hat. Mehr noch, weil er die Auferstehung als wahr erkennt. Sie ist griffig – das wird zu einem Qualitätsmerkmal.



.....

**Dank sei
Thomas,
der es genau
wissen wollte!**

Jesuiten zu Besuch in Volksschule und Gymnasium des Kollegium Kalksburg

Mag. Irene Pichler, Direktorin AHS

Um die Verbindung von Schule und Jesuitenorden zu stärken und bewusst zu machen, fanden Ende Jänner 2020 die ersten „Tage der Jesuiten“ in Kalksburg statt.

Am Mittwoch, dem 29. und Donnerstag, dem 30. Jänner 2020 besuchten auf Einladung von Schulseelsorger P. Hans Brandl SJ insgesamt 11 Jesuiten sowie zwei Schwestern von der ignatianischen Kongregation der Helferinnen aus Österreich, Ungarn und Deutschland unsere Schulen. Die Veranstaltung startete am Mittwochabend mit einem ungezwungenen Zusammensein. Im Sinne des ignatianischen Verkostens und des Lernens durch eigenes Tun waren alle eingeladen, selbst Pizzen zu backen. Unterschiedlichste Pizzen wurden belegt und verkostet. Natürlich durfte dabei auch ein guter Schluck Wein nicht fehlen. Diese freundschaftliche Atmosphäre bot eine gute Basis fürs Kennenlernen und ins Gespräch kommen. Erinnerungen wurden ausgetauscht, neue Impulse entdeckt und gemeinsame Visionen gepflegt. Zum Abschluss wurden noch Waffeln gebacken und jeder Jesuit nahm als Andenken ein Glas Kalksburger Honig mit nach Hause, als süße Erinnerung auf dem Frühstückstisch.

Am Donnerstag ging es dann medias in res mit einer kurzen Wortgottesfeier in der Konviktskapelle. Alle Schüler und Lehrer der AHS, sowie viele jesuitische Gäste füllten die Reihen bis auf den letzten Platz. Von der Volksschule wurden die Patres danach mit der Kalksburger Hymne begrüßt. Vier Patres begleiteten die Volksschulklassen und stellten sich dort den interessanten Fragen der Kleinen: „Warum sind Sie Jesuit geworden?“, „Kennen Sie den

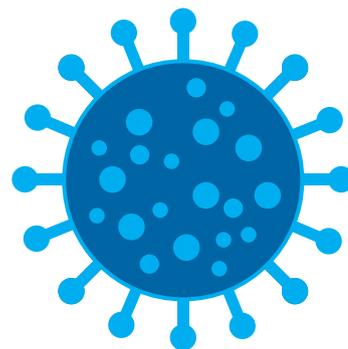
Papst?“, „Wer kocht eigentlich für euch?“ Die Neugier und der Wissensdurst waren kaum zu bändigen.

Im Gymnasium besuchten die Gäste dann die Klassen der Unterstufe. Die Schülerinnen und Schüler der 4.–8. Klassen durften sich aus 12 verschiedenen „Workshops“ drei aussuchen und diese dann besuchen. Diese Workshops sollten die Bandbreite der Tätigkeiten von Jesuiten aufzeigen: Einsatz für die Armen (Feedback einer Schülerin: „Die Geschichte von der Frau aus Afrika und der Menschenhandel in Österreich war erschreckend, aber nun weiß ich es.“), Theologie, Naturwissenschaft, Spiritualität, Kunst, Entscheiden,

Ignatianische Pädagogik bis zu „Kalksburg vor 50 Jahren“. Mit diesem Workshop zog P. Fritz Sperringer Schüler/innen aller Altersgruppen in den Bann: „sehr interessant, lehrreich und lustig, kann unglaublich gut Geschichten erzählen!“ P. Robert Deinhammer von der Theologischen Fakultät

der Universität Innsbruck forderte sein Publikum mit dem Thema „Gott und die Moral. Was hat der Glaube mit Ethik zu tun?“ heraus. Ein Schülerfeedback sprach für viele andere: „Gott und die Moral – man hätte noch stundenlang darüber philosophieren und sich damit beschäftigen können“.

Das gemeinsame Mittagessen beendete einen runden Tag, der viele bemerkenswerte Eindrücke hinterließ. Die Feedbackrunde bekundete den Wunsch nach einer regelmäßigen Wiederholung. Im Sinne einer Schülerstimme dürfen wir hoffentlich bald wieder jesuitische Gäste in unseren Schulen begrüßen: „Insgesamt war es eine coole Idee, so einen Tag zu veranstalten“.



Aus dem Kollegium

Drei Wochen des Homeschoolings

Mag. Irene Pichler, Direktorin AHS

Nach beinahe drei Wochen des Homeschoolings haben sich alle Schulpartner bestmöglich auf die ungewöhnliche Situation eingestellt. SchülerInnen und LehrerInnen durchlebten einen Crashkurs in e-learning, der aufgrund der bereits vorhandenen Infrastruktur der Schule, schnell umgesetzt werden konnte. Durch den regen Austausch zwischen Eltern, SchülerInnen und LehrerInnen war es möglich, die Abstimmung zwischen Bedürfnissen und Anforderungen schnell durchzuführen. Für die Eltern, die neben beruflichen Verpflichtungen rund um die Uhr für die Kinder da sind und diese beim Lernen begleiten, stellt diese Zeit eine Herausforderung dar. Alles in allem ist es gelungen, alle Kinder und Jugendlichen gut zu begleiten. Natürlich stehen viele Fragen im Raum (z.B. wie die Matura ablaufen wird), die uns beunruhigen; die Schule steht bis auf die Betreuung von 4 SchülerInnen leer – auch ein ungewöhnlicher Zustand. Aber, wie heißt der neue Slogan: wir schaffen das!



Exerzitien 2020 mit P. Friedrich Prassl SJ

Hans Hammerschmied (MJ71)

Die heurigen AKV-Exerzitien fanden vom 27. Februar bis 1. März im „Haus am Sonntagberg“ in der Nähe von Seitenstetten statt. Dieses Exerzitienhaus, das neben der berühmten, von Prandtauer errichteten Wallfahrtskirche auf über 700 Metern Seehöhe liegt, wird von der christlichen Glaubensgemeinschaft FOYER DE CHARITÉ geführt. Leiter des Hauses am Sonntagberg ist der Altkalksburger **P. Ernst**



M. Frank, M. Bolldorf, E. Pesl, W. Denk, E. Moser, P. Hinteregger, P. F. Prassl SJ, H. Hammerschmied

Strachwitz (MJ66). Der spirituelle Begleiter der heurigen Exerzitien war **P. Friedrich Prassl SJ** vom Kardinal-König-Haus in Wien.

AUSSCHREIBUNG

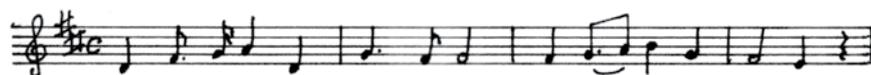
für einen neuen Text der Immaculatahymne

In den letzten Jahren wurde der Text der Immaculatahymne öfters als überholt kritisiert.

Provinzial P. Dr. Bernhard Bürgler SJ hat uns aufgefordert, eine Ausschreibung für die Neu-Textierung der Hymne zu veröffentlichen.

Interessierte bzw. „schriftstellerisch Begabte“ mögen Ihre Vorschläge **bis 31. Juli 2020** an P. Hans Brandl SJ **hans.brandl@jesuiten.org** senden. Wir hoffen auf zahlreiche Teilnahme und, dass ein zeitgemäßer Text für unsere Immaculatahymne gefunden wird.

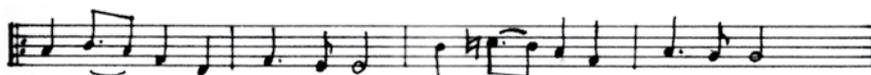
IMMACULATA - HYMNE



Im - ma - cu - la - ta Him - mels - zier, o Her - rin rei - ne, gro - ße,



wir scha - ren uns um dein Pa - nier, das wei - ße, ma - kel - lo - se.



Dir sei des Le - bens schöns - te Zeit, der Ju - gend Blü - ten - kranz ge - weihet,



o wol - le ihn be - wah - ren, in Stür - men und Ge - fah - ren. Ge - fah - ren.

2. Was wir in froher Jugend heut' auf dein Panier geloben,
soll in des Lebens Ernst und Streit die Tat dereinst erproben,
| : Du tratest auf der Schlange Haupt, warst selig weil du einst geglaubt,
lass Tugend uns und Glauben von keinem Feinde rauben. : |

3. Das Gute, das in unser Herz hier treue Hände legten,
lass ständig wachsen himmelwärts durch deinen Muttersegen.
| : Dass wir im Leben stark und frei, als Christen unerschrocken treu,
die Jungen wie die Alten zu Land und Kirche halten. : |

Melodie: P. Franz RYBKA SJ (1906)

Text: Maria Luise THURMAIR (geb. MUMELTER) in Absprache mit P. Dr. H. DOPF (um 1957)

ZUR INFORMATION:

Exerzitien 2021

unter der Leitung von

P. Ricci Plaickner SJ

vom **4. bis 7. März 2021**

im **STIFT ALTENBURG**

Altkalksburger
Unterstützungsverein (AKU)

EIN NEUES ANGEBOT

Online-Coaching um Corona zu begegnen

Edgar Müller (MJ82), Nina Trock-Kornherr (MJ91), Sascha Benda (MJ86)
(AKU-Vorstand)

In diesen Tagen sind wir alle extrem gefordert. Körperliche, geistige und seelische Gesundheit stehen im Zentrum unserer Aufmerksamkeit. Viele Systeme sind auf ein Minimum heruntergefahren, für manche wird der Zug abgefahren sein, wenn die Krise vorbei ist. Für viele unter uns, die plötzlich zu Hause sein müssen, werden dieser Umstand und die damit einhergehenden Gefühle und Empfindungen ähnlich sein, als wäre man von einem Tag auf den anderen unvorbereitet in Pension geschickt worden und ins Schwarze Loch gefallen. Wochenlanges Homeoffice stellt alle Beteiligten vor eine ungewohnte Situation.

Über den AKU können alle Alt-Kalksburgerinnen und Alt-Kalksburger Kontakt zu einem professionellen Coach und Mediator aufnehmen, um möglichst ohne größere Schrammen durch das Dickicht von Unvorhersehbarkeiten der kommenden Wochen zu kommen. Dieser begleitet jetzt auch gerne und solange es erforderlich ist, via Skype oder am Telefon.

Interessenten wenden sich per Mail an:
help@altkalksburger.org

AKU

Altkalksburger Unterstützungsverein für
in Not geratene Schüler und Absolventen
der christlichen Privatschulen Österreichs



Erich W. Hoffmann (MJ68) Altkalksburger und Alttheresianist ist am 28. Februar 2020 aus diesem Leben abberufen worden.

Dkfm. Walter Praschak (MJ60) ist am 2. März 2020 nach mehrjähriger Krankheit, aber doch sehr plötzlich verstorben. Die vielen, die ihn am 9. März auf seinem letzten Weg zum Grab begleitet haben, machten deutlich, wie beliebt er seit seinen Kalksburger Jahren war.

Dr. Mathias Blam (MJ65), Zahnarzt in Zell am See, Schüler des Kollegs in den ersten fünf Gymnasialjahren, ist am 4. März 2020 verstorben.

Mag. Karl Braunsteiner (MJ70) hat am 13. März 2020 seine beiden Schwestern und uns seine Freunde für immer verlassen. Sein Tod kam ganz plötzlich und unerwartet. Er hat auch uns, die Altkalksburger Vereinigung, sehr geschätzt und viel zu unserer Verbundenheit beigetragen.

OLGR. Dr. Otto Orzechowski (MJ57) ist leider nach längerer Krankheit am 30. März 2020 in Wien verstorben.

Mit Corona-Test positiv starb am 8. April 2020 überraschend schnell **P. Andreas Falkner SJ** in Unterhaching bei München. Er war in den Jahren 1958-62 vier Jahre lang Präfekt im Kollegium Kalksburg, drei Jahre lang für den Maturjahrgang 1964.

Gründung einer neuen Provinz SJ Save the date: 26./27. April 2021

P. Dr. Provinzial Bernhard Bürgler teilte unserem Präsidenten mit:

Lieber Hans!

Ich möchte Dir schon heute die Einladung zu einem besonderen Anlass ankündigen und verbinde dies mit der Bitte, Dir den Termin vorzumerken.

Die Jesuitenprovinzen Deutschlands, Litauens, Österreichs und der Schweiz haben sich 2017 auf den Weg gemacht, um eine neue Provinz zu gründen: Europa Centralis (ECE).

Am 26./27. April 2021 wird unser Generaloberer, P. Arturo Sosa SJ, in Fribourg in der Schweiz am Grab des Hl. Petrus Canisius die neue Provinz gründen. Der Gedenktag unseres Patrons Petrus Canisius

fällt 2021 zusammen mit seinem 500. Geburtstag (8. Mai). Es sind also unter vielerlei Rücksicht besondere Tage.

Wir würden uns freuen, wenn Du uns die Ehre gibst und uns Jesuiten bei diesem wichtigen Ereignis begleitest.

Nachruf Dr. Friedrich Withalm (1948–2019)

Erschüttert und tief traurig erfuhren wir Ende November des vergangenen Jahres vom unerwarteten Tod unseres Klassenkollegen Friedrich (genannt auch Friedel) Withalm. Zwar wussten wir seit einiger Zeit, dass er mit einem schweren Krebsleiden kämpft, aber wir waren auch überzeugt, dass man dieses rechtzeitig erkannt habe und somit eine erfolgversprechende Behandlung möglich wäre. Umso mehr überraschte uns dann die doch plötzliche Todesnachricht genau an seinem 71. Geburtstag!

Friedel war von 1958 bis 1966 ein lieber, intellektuell reich begabter, ruhiger Klassenkollege mit viel Humor und allseits beliebt. Schulisch hatte er keinerlei Probleme, das Fußballspiel lag ihm nicht wirklich, aber dafür war er ein ausgezeichnete Tarockspieler. Er war begeisterter Musikliebhaber, spielte in der Kollegs-Banda und sang bis zuletzt im Kirchenchor. Legendar war auch sein Interesse für Geschichte und (nona) für Politik stand er doch seinem Onkel, Vizekanzler Hermann Withalm, sehr nahe. Gemeinsam maturierten wir dann auch bei P. Forster SJ, einem unserer liebsten Professoren, in Geschichte.

Gemeinsam studierten wir dann Jus und lebten in einer WG im VIII. Bezirk ein fröhliches und unbekümmertes Studentenleben. Mit einigen Klassenkollegen flog er auch nach Kanada, um bei der Tabakernte Geld zu verdienen, das anschließend in eine ausgiebige Reise durch die USA investiert wurde. Friedel fand dann eine zusätzliche „Heimat“ in der CV-Verbindung Norica, der schon sein Onkel angehörte.

Nach dem Studium war er zuerst im Notariat seines Onkels tätig, aber die reine Juristerei war nicht sein Ziel und so sattelte er bald in das Bankfach um und machte in der damaligen CA-BV Karriere.

Eine ganz wesentliche Bedeutung in seinem Leben hatte aber seine Familie, waren er und seine liebe Frau doch stolze Eltern von 8 (!) Kindern. Die große Freude wurde allerdings nach 24 Jahren Ehe 1998 durch den frühen Tod seiner Frau Birgit nach einer teuflischen Krebserkrankung schwerstens getrübt. Von da an war Friedel neben seiner beruflichen Karriere auch alleinerziehender Vater von acht Kindern, das jüngste gerade einmal 7 Jahre alt! Er schaffte das bravourös, ohne viel Aufhebens zu machen. Bis zu-

letzt gab es die legendären, wöchentlichen Treffen (mehr oder weniger) aller Kinder, Schwiegerkinder und 14 Enkeln, die er alle selbst bekochte.

Friedel war, in seiner ganzen Bescheidenheit, eine starke Persönlichkeit, geprägt von einem tiefen und überzeugenden Glauben, der sich auch in seinem Engagement im kirchlichen Bereich ausdrückte und in einer klaren, geradlinigen Werthaltung. Er war uns ein Vorbild. Danke und - auf Wiedersehen!

Martin Bolldorf, Wolfgang Seitz (MJ66)

Nachruf Dr. Hans Erwein Graf und Edler von und zu Eltz, gen. Faust von Stromberg (1946–2019)

Nachdem ich auf Grund meiner mathematischen Rechenkünste die fünfte Klasse zweimal machen durfte, landete ich in der Klasse von Hans Erwein ELTZ, und wir verbrachten gemeinsam die nächsten 4 Jahre bis zur Matura in Kalksburg.



Danach verloren wir uns aus den Augen, bis auf die von uns beiden nur sporadisch besuchten Maturatreffen.

Umso mehr erfreut, aber auch erstaunt war ich, als ich Hans Erwein zum ersten Mal am WAC, einem Tennisclub im Wiener Prater, antraf. Er war mir nicht als sehr sportlich in Erinnerung.

Im Tennisclub wurde nicht nur Tennis, sondern auch begeistert Fußball gespielt. Und da trat Hans Erwein als in jeder Hinsicht talentierter Linksfuß in Erscheinung. Seine Mitspieler wollten nicht immer Hans Erwein rufen, und so wurde er kurzerhand zu Johann.

Auf Grund der jahrelangen gemeinsamen Mitgliedschaft ergaben sich viele Gespräche. Ich erfuhr allerlei Anekdoten aus seiner juristischen Arbeit, besonders aus dem Salzkammergut.

Letzten Sommer traf ich Johann beim Billa in Bad Aussee. In Bad Aussee, wo meine Frau und ich seit Kurzem eine zweite Heimat fanden. Ich freute mich schon auf eine gemeinsame Zeit mit Johann in Aussee, wo die Familie Eltz seit Generationen verwurzelt ist.

Doch dazu sollte es nicht mehr kommen. Ich sah noch am 3. Dezember 2019 den Notarztwagen am WAC, doch ich kam nie auf die Idee, dass er wegen Johann gekommen war.

Bei jedem Spaziergang um den Altausseeer See schaue ich beim Friedhof vorbei und sag ihm Grüß Gott. R.I.P.!

Peter Gärtner (MJ65)

Wir danken herzlich

für Inserate und Sponsoring
in diesem Magazin

Mag. Franz Hammer (MJ75)
VOSSPOOLS

KR Christian Schäfer (MJ74)
**Schäfer Versicherungsmakler
GmbH**

Mag. Meinhard Platzer
LGT Private Banking

Friedrich Müller (MJ80)
Müller-Transporte GmbH

Mag. Robert Wegerer (MJ83)
Rustler - Real Estate Experts

Wir danken

für bis 31. März 2020 einge-
gangene Ballspenden:

P. Hans Brandl SJ
Peter Cajka (MJ56)
Norbert Kastelic (MJ56)
Lech Ledóchowski (MJ74)
Othmar Matzek (MJ58)

Personalia



Dr. Nina Kornherr (MJ91) und **Mag. Werner Trock** (MJ82) haben geheiratet.

Ein echtes „Altkalksburger-Paar“, da sie nicht
zeitgleich in Kalksburg zur Schule gingen.

Ein herzliches Danke- schön an die Spon- soren der Publikation „Geschichte der Jesuiten in Öster- reich“

Stephan Adensamer (MJ73)
Helmuth Amsüss (MJ57)
Stephan Bauer (MJ85)
Rudolf Baumgartner (MJ71)
Sascha Benda (MJ86)
Martin Bolldorf (MJ66)
Karl Braunsteiner (MJ70)
Johann Breitender (MJ94)
Klaus Brenner (MJ76)
Wolfgang Brunbauer (MJ62)
Klaus Daubeck (MJ68)
Wolfgang Duchatzek (MJ68)
Martin Egger (MJ84)
Norbert Egger (MJ73)
Peter Egger
Wolfgang Egger (MJ77)
Tibor Fabian (MJ74)
Richard Frey (MJ78)
Clemens Fritsch (MJ93)
Alois Froschauer (MJ68-FB)
Oliver Ginthör (MJ82)
Michael Gnant (MJ82)
Peter Halama (MJ79)
Gerhard Hammerschmied (MJ77)
Hans Hammerschmied (MJ71)
Stefan Hammerschmied (MJ73)
Andreas Hartig (MJ70)
Karl Hartig (MJ67)
Andreas Heger (MJ83)
Hanns Helmer (MJ78)
Peter Hinteregger (MJ87)
Gerhard Hofer (MJ62)
Johannes Holfeld (MJ98)
Alois Knoll (MJ73)
Nina Kornherr (MJ91)
Wolfgang Köstler (MJ66)
Christoph Kränkl (MJ84)
Christoph Kraus (MJ65)
Michael Lammel (MJ71)
Peter Lang (MJ78)
Lech Ledóchowski (MJ74)
Tarek Leitner (MJ90-FB)
Harald Lutz (MJ58)
Harald Meixner (MJ66)
Clemens Menapace (MJ71-ST)
Rupert Menapace (MJ73-ST)
Michael Mitterdorfer (MJ71)
Günther Michalek (MJ57)
Hubert Mierka (MJ74)
Erich Moser (MJ83)
Fritz Müller (MJ80)

Agata Müllner (MJ91)
Iris Ortner (MJ92)
Thomas Paweronschitz (MJ84)
Hans Pfeleiderer (MJ84)
Alfons Piatti (MJ69)
Michael Piatti (MJ73)
Philipp Pointner (MJ87)
Wolfram Proksch (MJ92)
Marika Püspök (MJ92)
Heinz Rassaerts (MJ58)
Friedrich Reichhart (MJ98)
Alexander Richter (MJ81)
Peter Rossek (MJ62)
Thomas Rubbert (MJ84)
Heinrich Schaller (MJ78-FB)
Reinhard Schellner (MJ73-ST)
Sebastian Schindler (MJ07)
Jörg Schmid (MJ60)
Jörg Schmiedmayer (MJ78)
Gerd Silberhumer (MJ95)
Thomas Stelzer (MJ85-FB)
Karl Stipsicz (MJ77)
Alexander Stolzka (MJ81)
Stefan Stolzka (MJ77)
Witold Szymanski (MJ79)
Andreas Theiss (MJ64)
Chris Thürlimann (MJ73-ST)
Werner Trock (MJ82)
Robert Wegerer (MJ83)
Heinz Wentenschuh (MJ68)
Wolfgang Wildner (MJ59)
Felix Wirth (MJ78)
Fritz Wrba (MJ69)
Stefan Wurst (MJ79)
Franz Zacherl (MJ58)
Heinrich Zacherl (MJ56)
Nikolaus Zacherl (MJ59)
Ulrich Zacherl (MJ66)
Marie-Claire Zimmermann (MJ93)

-FB: Absolvent des Jesuitenkollegiums
Aloisianum Linz-Freinberg

-ST: Absolvent des Jesuitenkollegiums
Stella Matutina Feldkirch

Weiters danken wir

für bis zum 31. März 2020
eingegangene Spenden

Stephan Bauer (MJ85)
Reinhard Berger (MJ70)
Jörg Demetz (MJ57)
Ferdinand Graf (MJ54)
Andreas Jordis (MJ60)
Lucas-Maximilian Lammel MMBA (MJ99)
Stephan Mildschuh (MJ89)
Eva Rassaerts-de Vos van Steenwijk

